

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

No. 129. Donnerstag den 6. November 1817.

## Luther und sein Werk.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1519 ging der Kaiser Maximilian der Erste mit Tode ab, und sein Enkel Carl der Fünfte, bestieg nach ihm den deutschen Thron. Mit diesem beginnt in der Geschichte der Reformation, so wie in dem Leben und den Schicksalen Luthers gewissermaßen eine neue Epoche; denn, was bis dahin nur Privatsache gewesen, wurde nun eine Angelegenheit des deutschen Reichs. Maximilian hatte sich, bei seiner zu sehr getheilten Thätigkeit, und weil er den Aulassstreit eben nicht für so wichtig hielt, wenig darum bekümmert, und war auch überhaupt für die Reform der Kirche, an Haupt und Gliedern, sehr eifrig eingenommen, so daß er sogar den sonderbaren Plan entworfen hatte, die Kaiserwürde niederzulegen und sich die päpstliche Krone auf sein Haupt zu setzen, um desto ungehinderter den großen Entwurf

einer allgemeinen Kirchenverbesserung bewerkstelligen zu können; welches ihm aber der Tod vereitelte. Sein Enkel Carl, König von Spanien, der ihm im 20sten Jahre seines Alters, unter dem Namen Carl V. im Kaiserthum folgte, brachte eine ungeheure Macht mit auf den deutschen Thron, und war seit Carl dem Großen unstreitig der mächtigste Monarch in Deutschland, so wie er wegen seiner großen Eigenschaften überhaupt einer der erhabensten deutschen Kaiser genannt zu werden verdient. Und hätte er weniger nach geschwibriger Gewalt in Deutschland gestrebt, so würde die Nation in jeder Hinsicht Ursache gehabt haben, seine Regierung zu segnen. Er war den Protestanten keineswegs abhold, sah sich aber durch politische Gründe gezwungen, in Hinsicht ihrer seine Ueberzeugung nicht gerade öffentlich an den Tag zu legen; denn um seine spanischen Unterthanen im Gehorsam zu erhalten, in Italien seinem Nebenbuhler, dem Könige



von Frankreich, gewachsen und ein Freund des Papsts zu bleiben, auch in Deutschland durch den Anhang der geistlichen Fürsten stark zu seyn, mußte er katholisch bleiben, ein öffentlicher Uebertritt zu der neuen Parthey würde ihn in die unvermeidlichste Gefahr gestürzt haben, da die Sache noch unentwickelt und der Beifall der übrigen christlichen Welt noch ungewiß war. — Papst Leo der Zehnte erinnerte ihn gleich nach seiner Thronbesteigung an die Pflicht, als Beschützer und Sachwalter der Kirche in Deutschland, Luthern als einen Rebellen und Verleüder seiner päpstlichen Heiligkeit zu gebührender Strafe zu ziehen. Carl, der Bedenklichen tragen mußte, den Papst, dessen Hülfe er in Italien und bei der Krönung nötig hatte, vor den Kopf zu stoßen, aber auch auf der andern Seite den Churfürsten von Sachsen, den mächtigsten Churfürsten in Deutschland, dem er die Kaiserkrone vorzüglich verdankte, nicht beleidigen durfte, gerieth dadurch in keine geringe Verlegenheit; suchte sich aber dadurch aus der Schlinge zu ziehen, daß er erklärte, wie Luther auf dem Reichstage zu Worms verhört und mit ihm nach den Reichsgesetzen verfahren werden sollte. — Leo der Zehnte, welcher seine Hoffnung dadurch vereitelt sah, versuchte nochmals das Mittel der Güte, und wandte sich vor allen Dingen an den Churfürsten von Sachsen, dem er durch seinen Kammerherrn, den schon

erwähnten von Miltitz, eine goldene geweihte Rose, als damals übliches besonderes päpstliches Gnadenzeichen, übersandte, um denselben dadurch, wo möglich, gegen Luthern zu gewinnen; allein der Churfürst, welcher wohl ehemals ein Freund von dergleichen Heiligthümern gewesen war, machte jetzt wenig mehr daraus, und Miltitz schlug nun einen zweiten Weg ein, nämlich den, mit Luthern selbst zu reden; zu welchem Ende er ihn nach Altenburg in Spalatinus Wohnung kommen ließ. Mit größerer Menschenkenntniß und mit mehr Klugheit und Mäßigung ausgerüstet, als Cajetan, griff er die Sache mehr freundschaftlich als theologisch an, und sprach: „Lieber Martin, ich dachte, du wärst nur ein alter verlebter Theologe, der hinter dem Ofen säße, und mit sich selbst disputirte; aber ich sehe, daß du noch ein frischer, junger, starker Mann bist. Wenn ich gleich eine Armee von fünf und zwanzig tausend Mann bei mir hätte, traute ich mir doch nicht, dich aus Deutschland zu bringen, Denn ich habe auf meiner Reise hin und wieder geforscht, wie die Leute gegen dich gesinnt wären, und was sie von dir hielten; da merkte ich so viel, wo einer auf des Papstes Seite steht, da stehen wohl drei andere auf deiner Seite wider den Papst.“ — In solcher Tone fuhr Miltitz fort, und brachte es durch seine freundschaftliche Unterredung wirklich dahin, daß Luther versprach, vom



der streitigen Sache gänzlich zu schweigen, wenn nur auch seinen Gegnern ein Stillschweigen auferlegt würde. Ja er schickte sogar ein demüthiges Schreiben an den Pabst, worin er sich aufs neue unterwarf, und die Versicherung hinzufügte, er wolle das Volk in andern Schriften zum Gehorsam gegen ihn aufmuntern. — Das äußerst unkluge Betragen der katholischen Kirche verdarb aber bald darauf alles wieder. — Es forderte nämlich ein gewisser D. E. A., Professor zu Jagostadt, ein zwar nicht unwissender, aber niedrig denkender, heftiger und mit fanatischem Eifer für die alte katholische Religion erfüllter Mann, D. Luthern zu einer Disputation nach Leipzig heraus, welche mit solcher Heftigkeit und Erbitterung geführt wurde, daß Luther sich immer mehr von der römischen Kirche entfernte. Miltitz fand daher denselben in einer bald darauf erfolgten Unterredung ganz verändert, und konnte durchaus nichts mehr mit ihm anfangen; eben so fruchtlos wandte er sich auch an den Churfürsten von Sachsen, der ihm ganz kurz die Antwort ertheilte, er wolle sich um diese Sache gar nicht mehr bekümmern. — Es schien auch ganz, als ob dieser gute Fürst von jetzt an ein festes Vertrauen auf Luthers Talent und die Wichtigkeit seiner Behauptung gesetzt habe; und es ist der Mühe werth, seine Gesinnung von ihm selbst zu erfahren, so wie er sie in einem Briefe an den gelehrten Erasmus äußert.

„Daß Luthers Sache von vielen frommen, aufrichtigen und gelehrten Leuten für gut angesehen und gelobt, dergleichen seine Schriften mit großer Begierde gelesen werden, ist uns sehr lieb und angenehm, und desto lieber, daß auch allhier die Gelehrtesten und Vornehmsten in unsern Ländern und Fürstenthümern, geschweige dann in fremden Ländern, des Mannes Leben, Wandel und Sitten sowohl, als seine Geschicklichkeit runderbarlicher Weise und einträchtiglich loben. Denn, daß er bisher in unserm Sachsenland hat Schutz und Aufenthalt gehabt, ist nicht allein seiner Person, sondern auch seiner Sache halber geschehen. Achten es auch für unbillig, daß diese, so aller Ehren würdig, sollte von uns beschwert werden, und wollen es auch durch Gottes, des Allmächtigen Hülfe und Beistand noch nicht geschehen lassen, daß irgend ein Unschuldiger in unsern Ländern und Herrschaften durch unser Zulassen, etlicher Bosheit und Trevel, so nur das Ihre suchen, sollte übergeben werden.“ — Erasmus Antwort auf dieses Schreiben, worin sich der Churfürst sein Urtheil über Luthern ausgebeten hatte, fiel ganz zur Zufriedenheit desselben aus, was aus den Schlussworten deutlich erhellet: „Luther hat es nur in zwei Stücken versehen, erstlich, daß er des Pabstes dreifache Krone, und zweitens der Mönche faule, dicke Bäuche angefaßt; dennoch ist seine Lehre recht, und der Schrift gemäß, und ob er wohl eben heftig und geschwind fährt, so gehört doch auf einen wolkenen Braten eine solche scharfe Salse.“

(Die Fortsetzung folgt.)



## B e k a n n t m a c h u n g e n.

Ich habe den Verkauf meines eigenen Fabrikates in Strohhüten aus Kochs Hof in die Grimma'sche Gasse in des Wagenmeister Herrn Friedels Haus Nr. 611 der Sakonens Apotheke gegenüber verlegt, und empfehle mich mit weißen und schwarzen Spatterise Hüten in den neuesten Façon, so wie in Schwarzfärben alter Hüte bestens.

F. G. Rückardt, Kaufmann und Strohhut-Fabrikant.

Den Herrn Studirenden alhier, welche Abends den zweyten Feiertag des Reformationstags-Tubelfestes bey ihrem feyerlichen Aufzuge, für die Wenigkeit, welche ich zur Feyerlichkeit dieses großen Festes beitrug, mich mit ihrer ungetheilten Beifallsbezeugung beehrten, statte ich hiedurch öffentlich meinen verbindlichsten Dank ab, mit der Versicherung, daß mir solches stets unvergeßlich bleiben wird.

J. J. Albrecht.

### Thorzettel vom 5. November 1817.

<p><b>Grimma'sches Thor.</b> U. Gestern Abend. Hr. Negoziant Schröder v. Brüssel, v. Dresden, im Hot. de Saxe 4 Die Dresdner r. Post 7 Auf der Dresdner Dilligence: Hr. Professor Jä. neck v. Breslau, pass. durch 11</p>	<p><b>Rannstädter Thor.</b> U. Die Hamburger r. Post 7 Die Erfätter Postkutsche 8 Vormittag. Die Espler r. Post 7 Nachmittag. Die Jenaische f. Post 1 Hr. Kaufmann Scheler von Schweinfurt, im Hotel de Baviere 4 <b>Peters Thor.</b> U. Gestern Abend. Hr. Graf von Schlabendorff von Altenburg, im Hotel de Saxe 17 Die Schneberger f. Post 12 Vormittag. Die Coburger f. Post 4</p>
<p><b>Hallesches Thor.</b> U. Gestern Abend. Hr. Kg. Schulz u. Dubre von Ebla u. Berlin, 9 im Hot. de Baviere Nachmittag. Eine Estafette von Stendle 2 Auf der Magdeburger Post: Hr. Kfm. Heuser 2 aus Chalon, in St. Berlin</p>	

Thorschluß um 3 Viertel auf 6 Uhr.